

- 3) **Der petrinische Primat** (Mt 16, 17 ff.). Seine neueste Bekämpfung und Rechtfertigung. Von *Dr J. Geiselman*. (Bibl. Zeitfragen, Folge 12, Heft 7.) 8^o (28). Münster i. W. 1927, Aschendorff. M. —.60.

In dieser kurzen, aber gediegenen Studie weist Verfasser gegenüber der liberalen und konservativen protestantischen Theologie nach: Die Worte in Mt 16, 17 ff. sind nicht Einschub, weder insgesamt noch teilweise; es sind Worte des historischen Jesus und nicht Gemeindeftheologie; diese Worte meinen nicht bloß etwas, was nur dem Petrus einmal und persönlich gilt, vielmehr eine in der Kirche fortdauernde Einrichtung; einer solchen Deutung widerspricht nicht die altkirchliche Tradition.

Wien.

Innitzer.

- 4) **Im Lande der Offenbarung.** Reiseschilderungen aus dem Orient. Von *Dr Peter Ketter*, Professor der Theologie in Trier. Mit 50 Bildern nach Originalaufnahmen. 8^o (250). Trier 1927, Paulinus-Druckerei.

Erweiterte Reisebriefe (Griechenland, Konstantinopel, Kleinasien, Palästina, Ägypten) vom Jahre 1925; angenehme Plaudereien ohne gelehrtes Beiwerk eines Reisenden, der allerlei derartiges wüßte. Zur privaten Unterhaltungselektüre! Aber auch als Hilfsmittel zur Belebung des Religionsunterrichtes gedacht und passend.

Die Bilder sind Liebhaberaufnahmen, daher zwar nicht übermäßig deutlich, aber hübsch und von seltener Auswahl.

Sicherlich allgemein empfehlenswert.

Stift St. Florian.

Dr V. Hartl.

- 5) **Zweistromland.** Kleinere Schriften zur Religion und Philosophie. Von *Franz Rosenzweig*. Gr. 8^o (278). Berlin 1926, Philoeverlag.

Dieses „Zweistromland“ betitelt, von einem Juden für Juden geschriebene Buch enthält eine Anzahl Aufsätze, die der Verfasser größtenteils schon früher in jüdischen Zeitschriften veröffentlicht hat. Sie handeln von der „jüdischen Erziehung“, vom „Wesen des Judentums“, der (jüdischen) „Sprache“ und von „altem und neuem Denken“. Leider ist das Buch in dunkler, schwer verständlicher Weise geschrieben; man kann von ihm vielfach die Worte gebrauchen, die der Verfasser selbst einmal ausspricht: „Wie vag, wie unbestimmt, wie nebelhaft“ (S. 47). Vom *Judentum* z. B. heißt es: „Das Jüdische ist keine Literatur. Im Büchermachen wird es nicht ergriffen. Im Bücherlesen auch nicht. Es wird nicht einmal ‚erlebt‘. Es wird höchstens gelebt. Vielleicht nicht einmal das. Man *ist* es“ (S. 35). Der Jude „ist als Jude Mensch, als Mensch Jude. Ein ‚jüdisch Kind‘ ist man mit jedem Atemzug“ (S. 34). Vom *Talmud* sagt der Verfasser: „Es ist eigentlich unmöglich, eine Stelle aus dem Talmud einem verständlich zu machen, der sie nicht schon versteht“ (S. 73). Über das Lesen *philosophischer Bücher* findet sich S. 243 folgendes Urteil: „Hier folgt ein Satz nicht aus seinem Vorgänger, sondern viel eher aus seinem Nachfolger. Wer einen Satz oder Absatz nicht verstanden hat, dem hilft es wenig, wenn er ihn etwa wieder und wieder liest oder gar nochmals von vorn anfängt. . . . Wer also etwas nicht versteht, darf die Aufklärung am sichersten erwarten, wenn er mutig weiterliest.“ Aber wenn man dann am *Schluß* des Buches noch nichts versteht?! — Einen größeren Gewinn wird dieses Buch seinen Lesern kaum bringen.

Salzburg.

Dr Josef Vordermayr.